

Wichtige Gewin angemeßen, zur Erreichung der unter 5 aufgeführten Ziele aber auch unbedingt erforderlich:

Table with 2 columns: Item (Koggen, Weizen, Gerste, Futtergerste, Heereshafer, Sefer) and Price (200, 300, 270, 260, 270, 260 M. je Tonne).

10. Unter Berücksichtigung der Ausführungen zu Ziffer 6 erscheinen die heute geltenden Preise für Hülsenfrüchte angemessen. Für Dausen erscheinen die für die Hälfte festgesetzten Preise angemessen.

11. Unter Berücksichtigung eines Roggenpreises von 260 M. je Tonne, eines Weizenpreises von 300 M. je Tonne, ein solcher von 50 M. je Tonne angemessen. Der Zugang zum Anbau einer bestimmten Fläche führt nicht zum Ziel.

12. Der diesjährige Kartoffelpreis ist auf Aufrechterhaltung der Erzeugung ungenügend. In Westdeutschland steht er zum Teil noch unter dem Friedenspreis der Winterkartoffel. In Ostdeutschland ist er zwar erheblich höher als dieser, aber er berücksichtigt nicht voll die schweren Nachteile, die durch die Ablieferung der normalerweise zur Aufrechterhaltung der eigenen Wirtschaft erforderlichen Kartoffeln den meisten ostlichen Betrieben bringt. Angemessen erscheint für ganz Deutschland ein Mindestpreis von 100 M. je Zentner, in Gebieten mit besonders hohen Friedenspreisen den Preis in angemessenen Grenzen darüber hinaus zu erhöhen. Im ganzen Reiche ist den Landeszentralbehörden die Regelung der Frühjahrskartoffelpreise zu überlassen.

13. Reichliche Gemäldepreise sind schon bei dem großen Arbeitsbedarf dieser Früchte geboten. Eine Gefährdung des Anbaues anderer wichtiger Früchte durch Gemälde ist nicht zu befürchten, im Gegenteil ist eine möglichst Ausbeutung des Gemäldebaues erwünscht.

14. Rohröhren (Wurzeln) und Runkelrüben werden überwiegend zur Verfertigung im eigenen Betriebe erzeugt. Ein Höchstpreis muß aber zur Vermeidung der ernstlichsten Wettbewerb mit Kartoffeln und Auberginen festgesetzt werden. Angemessen erscheinen folgende Preise ab Hof mit der Möglichkeit der örtlichen Preiserhöhung für bestimmte Gebiete wie bei Kartoffeln:

Table with 2 columns: Item (Runkelrüben, Rohröhren, Futterrüben, Runkelrüben) and Price (30, 25, 25, 40 M. je Tonne).

15. Ein möglicher Preis für die russischen Rasse- und Erbsenfrüchte ist ebenfalls mit Reichsbeschlüssen, ist nötig, um die großen Schwankungen in den Kosten der Herüberbringung der Vorräte zu vermeiden.

16. Die Preise für Schlachttiere sind im Vergleich zu den Preisen der Roherzeugnisse zu hoch. Dadurch ist auch eine vom landwirtschaftlichen Standpunkt bedenkliche Steigerung der Preise für Kunst- und Lagerfleisch hervorgerufen. Da für diese Höchstpreise nicht durchführbar sind, kann die Minderung dieser Preise nur mittelbar durch Herabsetzung der Schlachtviehpreise erfolgen. Ein verhältnismäßig hoher Preisstand ist trotzdem beizubehalten, weil durch den Wegfall einseitiger Kraftfuttermittel eine starke Verminderung und Beterung der Erzeugung eintritt. Gegenüber dem heutigen mittleren Höchstpreis von 195 M. für den Doppelpentner erscheint ein mittlerer Preis für Schlachttiere von 165 M. angemessen.

17. Die Preise für Schlachtschafe sind aus den gleichen Gründen hoch. Da die Schlachtschafe, die den größten Rohwertsbedarf haben, für mindestens zwei Jahre zugekauft werden. Für Schlachtschafe ist ein mittlerer Höchstpreis von 165 M. für den Doppelpentner angemessen.

18. Auch die Schweinepreise sind zu hoch. Die Herabsetzung der jetzt geltenden Preise der Schlachtschweine um 25 Prozent erscheint geboten.

19. Die Fischmilchpreise sind infolge der außer-

ordentlichen Knappheit einseitiger Futtermittel in den meisten Gebieten erheblich zu niedrig. Die Butterpreise sind im Verhältnis zu den niedrigen Milchpreisen, wenn man den höheren Wert der Magermilch in Betracht zieht, hoch. Die Fischmilchpreise bedürfen einer erheblichen Erhöhung, die allerdings erst der Winterfütterungsperiode einzutreten braucht, da im Sommer die Erzeugnisse durchschüttlich erheblich niedriger sind. Unter Berücksichtigung des höheren Wertes der Magermilch ist der Butterpreis so festzusetzen, daß die Milchverwertung bei Butterherstellung nicht vorteilhafter als beim Fischmilchverkauf wird. Hiernach ist für das Berliner Preisgebiet 30 Pfennig ab Hof für 1 Liter Vollmilch angemessen. Für die übrigen Gebiete haben die Landeszentralbehörden eine angemessene Herabsetzung der Milchpreise vorzunehmen.

Im bringenden Interesse der Landwirtschaft liegt eine mögliche Steigerung der Preise. Eine solche ist für ihre gesunde Entwicklung unerlässlich.

Diese außerordentlich wichtigen Verhältnisse für unsere Ernährung sollen also die Grundlage unseres neuen Wirtschaftspolitiks bilden, der dadurch einen willigen Wechsel unserer bisherigen Ernährungspolitik mit sich bringen würde. Es geht daraus hervor, daß zum ersten Male die staatliche Aufsicht und Regelung des Ernährungswesens für das ganze Reich einheitlich an der Wurzel angepackt werden soll. Die Gutachter gehen von der Erwägung aus, daß das bisherige System der Preisfestlegung dazu führen müßte, daß für die menschliche Ernährung nutzbare Erzeugnisse, wie Getreide, Kartoffeln, Milch usw. als Viehfutter verwendet würden. Die neue Organisation will dem, wie man oben sieht, dadurch steuern, daß die Getreidepreise heraufgehoben, die Viehpreise dagegen herabgesetzt werden. Dieses System soll für den Landwirt den Anreiz geben, sein Getreide vornehmlich der menschlichen Ernährung zuzuführen. Die verbotene Viehweidung pro Kopf wird dadurch für den Verbraucher um etwa 9 Pf. vermindert werden, dagegen wird die Herabsetzung der Viehpreise die jetzt gültige Wochenmenge an Fleisch um durchschnittlich 10-15 Pf. vermindern. Der Leiter des Kriegsernährungsamtes, Herr v. Batocki, soll diesen Grundlagen des deutschen Wirtschaftspolitiks sympathisch gegenüberstehen.

Wir können zugeben, daß die Preise für Vieh bisher einen Anreiz zur Verfertigung von Brotgetreide boten. Ob man allerdings bei einer Herabsetzung der Viehpreise die Verhinderung der Verfertigung kommt als bei einer energischeren Herabsetzung der Vieh- und Futtermittelpreise, scheint fraglich. Man wird wahrscheinlich wieder mit dem Argument kommen, für die Fleisch- und Fetterzeugung müßte ein Anreiz gegeben werden.

Erfolgreicher Handstreich am Dryswatjsee.

Kriegsbriefe aus dem Osten. Telegramm unseres zum Offizier entlassenen Kriegsberichters.

(Unbereinigter Rohdruck, auch auszusweise, verboten.)

Dörfner, 14. Februar. In den Morgenstunden des 12. Februar wurden die letzten russischen Stellungen bei dem Dorf Kurwjanzy, 3 km südlich des Dryswatjsees, unter kurzem, aber hartem Artilleriefeuer genommen. Dann sprengten Sturmtruppen aus den deutschen Stellungen und gingen gegen die russischen Stellungen vor. Der Handstreich war von der Division glänzend vorbereitet, jeder Mann wußte, was er zu tun hatte, jede Waffe war auf das Sorgfältigste eingepackt. Die Sturmtruppen und die Drabatscharen-Kommandos hatten 300 Meter bis zu der besetzten Höhenstellung zu durchlaufen, aber Artillerie und Minenwerfer hatten so gut gewartet, daß der Sturmlauf

fast ohne Verlust gelang. Die erste Stellung wurde überrennt; in die zweite russische Linie drangen die Truppen, die kaum im Draufgehen zu halten waren und noch 400 Meter über die zweite russische Linie vordrangen. Dabei waren die russischen Stellungen und Unterstände sehr geschickt in die Hügelreihen eingebaut, aber Granaten und Minen hatten trotzdem die russischen Gräben fürchterlich zerstört, und der eigene Vorstoß des Sperrfeuers wurde rechtzeitig mit der fliehenden Infanterie im Einklang weiter und weiter rüdwärts verlegt. Die Truppe freute sich, daß in dem einzigen Moment des Stellungskrieges einmal die Heile der eigenen Besatzung ergab und Beibehaltung des Draufgangs brachte. Der Anset des eigenen Vorstoßes; die beherrschende Stellung zu gewinnen und festzusetzen gelang, wurde vollbracht. 90 Mann wurden zurückgeschickt, 22 Mann davon hatte ein deutscher Soldat erbeutet, der einen Unterstand mit Handgranaten auszurüsten und die Besatzung gefangen nahm. Dieser einen überschöne Mann brachte seine Gefangenen auch selbst zurück. Das Gelingen spricht von dem Geist der vorstehenden Truppe, aber auch von dem des russischen Gegners. Die Russen waren völlig erschöpft, überall lagen von Granat- und Minenwerferverwundete in den zerstörtesten Graben. Bei der Flucht aus der stark besetzten Stellung erschossen sich dann noch die blutigen russischen Besätze in Infanterie- und Maschinengewehrfire und im Sprengfeuer der deutschen Artillerie. Das frische, glatt durchgeführte Unternehmen hat die Stimmung der siegreich Zurückkehrenden in ihrer schweren Arbeit des Ausbarrens wieder neu gestärkt. (K.)

Ross Brandt, Kriegsberichterstatter.

Wiederaufnahme der Kämpfe an der rumänischen Front.

Wien, 16. Februar. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia: Infolge der günstigen Witterung und des Nachlassens der rumänischen Kämpfe haben die militärischen Aktionen an der rumänischen Front an Bedeutung zugenommen. Die Russen verjüchten mit Einbruch der Dunkelheit unsere Stellungen am linken Flügel der Erzherzog-Johann-Armee zu säumen und setzten am Monte Casti und am Canticoville mehrere Divisionen ein, um aus dem noch bestehenden Schützengraben zu verdrängen. Trotz der starken Verluste, die sie durch ihre noch gezielte Artilleriefeuer erlitten haben, gelang es ihnen, bis zum nordöstlichen Graben vorzudringen. Sie wurden jedoch im Handgemenge zurückgedrängt, ohne auch nur den geringsten Erfolg erzielt zu haben. (L.)

Wiederaufnahme der Kämpfe an der italienischen Front.

T. U. Budapest, 16. Febr. Dem „Neuer Abend“ wird aus dem T. U. f. Kriegsreportierquartier berichtet: Vom 11. bis zum 13. bis zum 14. Febr. ist der Kampf wieder aufgenommen. Am oberen Sonzo, am Brental und in der Reichshöhe verbesserten österreichisch-ungarische Jagdkommandos ihre eigene Lage durch Ueberzumpfung und Zerstörung der feindlichen Vorkellungen in über 2000 Meter Höhe. Am 13. bis zum 14. Febr. w. die ersten Schiffe des italienischen Kriegsschiffahrt gefahren sind, benachlässigt sie sich feindlicher Stützpunkte. Die ersten Vorkämpfungsstöße flogen für Österreich-ungarn mit einem vorläufigen Gewinn von über 1200 Gefangenen, darunter 18 Offizieren und 14 Maschinengewehren und drei Minenwerfern.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Die Denkmäler unserer Matrosen. T. U. Lugano, 16. Febr. Die „Dona Regionale“ bringt eine ausführliche Schilderung nach den Erzählungen der in Palermo eingetroffenen Mannschaften des italienischen

Unser Spruch-Ausschreiben.

- 9. „An Joes“ lautet man in England, In Frankreich bei „Jeanne d'Arc“, „Bei Hendenburg“ lautet Deutschland, Dem Sünden groß und tief. E. Kusn.
10. Die Frau, ob an Festtagen die Männerwelt mit oder ohne Aussehen zu grüßen habe, entscheidet eine Einflüsterin wie folgt: „Ehret die Frauen! Verehrt sie mit Reizen, beneidelt sie mit feindseligen, hitzigen Bogen: Da bedecken männlichen Schwanz: Glaubt's dem Erläuterer! Jede erlaucht's! Wollt ihr, zue bipotenzialigen Schelten, Denn mit Gewalt das Genie aus erschaffen? Dasset die hatlichen Süte, die Wüthen, Preß auf den Boden, auf Wasen fest kom! Gräuel mit Wüthen, erlöst mit der Sand Ehret die Ethie, schon den Verstand.“ Sedwia Rubel.
11. „Das sind die Starren im Dende, Die unter Schindeln liegen, Die etwas Geld verbergen Und andere freilich wachen!“ S. Achilles.

Mag Klinger.

Zu seinem 60. Geburtstag am 18. Februar. Als einer der vielseitigsten, am schwersten unter eine Formel einzureihenden Künstler unserer Zeit hat Mag Klinger, der Rabierer, Maler und Bildhauer, jahrelang die Köpfe und Gemüter seiner Zeitgenossen - und nicht nur der jüngeren - in Streit und heftige Wut versetzt, die sich in den Niederlagen aller von ihm hervorgerufenen Einbildungen schiedlich das Bild seiner Künstler-Personlichkeit hat herauskristallisiert hat. Doch ist es doch nicht Klingers Schuld - etwa durch ein Studien nach gewollter Eigenbräuel und Witzaktion; hat er es doch niemand so schwer gemacht, wie ich selbst

mit seiner Kunst, diesem Ringen um die Materialisierung liegen immer gleich groß, gleich ehrlich. Viel leicht liegt der letzte Grund hierfür gerade in dem, was Klinger besonders uns Deutschen so wertvoll macht: in dem starken geballten, problematischen Gehalt seiner Werke, der sich schon in seinem erdigen, nach während seines akademischen Studiums vollendeten Werke Luftigkeit: dem „Spaziergänger“, das der Einwirkungsgleichheit in Berlin anstellte, wohnen in seinem Lehrer Gullow von Düsseldorf aus gefügt war. Den hässlichen Injunkt dieses Gemäldes bildet der Lebensfall einiger Stroale auf einen Tag, der sich mit einem Revolver gegen drei mit Knütteln und Steinwürfen auf ihn einbringen mag; die von akademischem Einfluß noch nicht ganz freie malerische Darstellung der geschilderten Episode, als ein Stimmungsgemälde, das unheimliche, dröhnende Gefühl von Unheil, das darüber steht. Nicht weniger eigenartig fachte Klinger das nächste, von ihm gewählte Thema „Christus“, an dem er durch seine überaus genaue, individuelle Befahrung vollkommen neue Momente abzugewinnen mußte. Vor allem „Der Wschied Christi“, die beiden Blätter „Bergpredigt“, „Der Binsgroßen“ und „Die Hüllenfahrt“ verdienen daraus hervorgehoben zu werden.

Diese Federzeichnungen bilden gewissermaßen eine Vorbereitung für die Werke des Rabierers, der seine Art und Weise in ihnen bereits vorahnt. Man kann Klinger mit Recht den Vater der Originalradierung nennen. Mit geringen Ausnahmen beschränkten sich Rabierer und Kupferstecher vor ihm auf reproduktive Tätigkeit. Erst durch den Einfluß von Klinger's graph. Werk bildete sich die Technik der Radierung in den letzten Jahrzehnten des verfloßenen Jahrhunderts zu einem neuen, selbständigen Zweig am Baume der Kunst heraus. Die ersten der Blätter, in denen Klinger, zumeist in Zylindrom, seiner improvisatorisch sich ergebenden, reich quellenden Wüthasie Ausdruck verlieh, erschienen im Jahre 1878 unter dem Namen „Radierete Stizen“. Wenn folgte das ein Wappenstein, in dem der Künstler mit getreulichem Humor Rathschläge zur „Reinigung Deutlicher Opfer“ erteilt. Eine ganz andere geartete Arbeit unternahm Klinger dann mit dem radiereten ornamentalen Buchschmuck zu Apulejus „Amor und Psyche“, der auf diesem damals noch weniger durchdachten Gebiet geradezu bahnbrechend wirkte. In weiteren graphischen Werken, in denen Klinger's Werk mit dem Titel wie mit der letzten Radel arbeitete, sind zu nennen der bürokratische „Fand eines Handbuchs“, die symbolisch-gehaltene Legende „Ged und die Zukunft“, die „Interaktion“, „Ein Leben“ und „Tränen“, worin Klinger die höchsten Schichten des modernen Lebens

aufs Papier bannte, und „Eine Liebe“, das einen der Höhepunkte in seinem Schaffen darstellt. Es folgte „Rom Tode“, zwei an herrlichen Eingebildeten reichen Zyklen, in denen sich eine monumentale, mitunter fast übermäßig wirkende Lebensauffassung ausdrückt: es sei hier nur an das rühmndelohne „Mutter und Kind“ erinnert. Aus der Wüthasie-Verstrung Klinger's, der auch ein feinsinniger, verheißener Meister ist, gingen denn die „Wüthasiephantasie“ hervor, freie Improvisationen, die sich beim Anhören Wüthasie'ser Wüth im Geist des Meisters sitzten.

Diese Epöde im Schaffen Klinger's wurde nach mehreren Jahren von einer anderen abgelöst, die in dem Zeichen der Malerei fand. Die Klinger diese betradet und betradet (sagen wir) das hat er selbst in seiner Schrift „Ma Lerei u. d. d. d. d. d.“ behauptet. Er ist hier hat seine Anschauungen über „Kunst und Kunst“ ausführlich begründet, wie er sie produktiv in seinen drei gewaltigen Werken „Mutter und Kind“, „Christus im Dinn“ und „Kreuzigung“ niedergelegt hat. Von der Malerei, die ihm noch die bekanntesten Gemälde „Bleta“, „Abend“, „Im Strande“, „Die Strene“ sowie eine Reihe von Bildnisstudien verdankt, wandte sich Klinger der Bildhauerei zu, die er ebenfalls um eine Anzahl bedeutender Werke bereichert hat, Werke, in denen es seiner originalen Kraft der Anschauung und seinem großzügigen Gestaltungswertigen vielleicht nicht immer reiflos gestützt ist, die Brüche zwischen Wollen und Können zu folgen, die in ihrer eindringlichen Größe als Marksteine in der Geschichte der neuen deutschen Kunst bestehen bleiben werden. Auch als Bildhauer ist Klinger ein ganz Eigener, der mit unübertrager Sicherheit seinen „Ideen“ folgt, unbefümmert um das Urteil der Zeitgenossen. Schon allein seine Anwendung der Polychromie in der Skulptur ist höchst eigenartig; denn er erzielt die Farbigkeit nicht etwa durch Uebermalung, sondern durch Verwendung verschiedenartigen Materials. Die ersten in der Reihe dieser Bildwerke bilden die grauam-litieren „Salome“ des Leipziger Museums, die „Kajandra“ und das „Abende Wüthasie“. Ihren Gipfelpunkt erreichten die darin bereits angedeuteten Bestrebungen in dem vielumstrittenen „Seethooven“, der sowohl wegen der Darstellung des Musikstanzes als Zeug, wie um seiner überreichen, von vielen als unheimlich und hilflos empfundenen Ausführung Zielpunkt der heftigsten Angriffe wurde. Von ähnlicher auch Ueberlebensgröße der Auffassung zeugen die Bildnisbüsten Nietzsche's und Bizis, die große Wüthasiegruppe „Drama“ wie das Leipziger „Vogelstern“, eine der schönsten Bildwerke der Wüthasie Klinger's, in deren Hochart Wüthasie er seit langen Jahren seinen höchsten Wohlstand hat. Dort wird und dort hat immer gleich möglich, gleich beherzungsbedürftig